

Leseprobe „Amira und die Entscheidung“

Das Casting

Endlich erhielt Amira vom Arzt grünes Licht, wieder trainieren zu können. Es wurde aber auch Zeit. Mittlerweile stand schon „1. November“ auf dem Kalenderblatt. Mitte Januar fand das Casting statt. Amira bezweifelte sehr stark, dass sie es schaffen würde, auch nur eine kleine Nebenrolle zu ergattern.

Jede freie Minute verbrachte sie nun im Tanzstudio. So oft es ging, begleitete Michael sie. Er nahm seine Bücher mit, die er für sein Studium wälzen musste und gab Amira die nötige mentale Unterstützung. Manchmal, als sie nach vier Stunden Training völlig aufgelöst am Boden sass und das Gefühl hatte, dass sie nie im Leben eine Chance haben werde, weil sie viel zu schlecht sei, war es Michael, der ihr half, wieder an sich zu glauben. Amira hatte sich entschlossen, die im Sommer angefangene Choreografie zu Beyoncé Medley zu überarbeiten und den ganzen Song „I Was Here“ für die Choreografie zu nutzen und diese am Casting zu zeigen. Immer wieder fand Amira etwas, was man ihrer Meinung nach noch verfeinern und technisch anspruchsvoller machen konnte. Nichts war ihr gut genug.

Es wurde anfangs Dezember, Weihnachten, Neujahr und schliesslich war der Tag der Entscheidung gekommen. Das Casting fand in Luzern im Kultur- und Kongresszentrum statt. In Begleitung von Michael fuhr sie mit dem Zug kurz vor Mittag nach Luzern. Sie würde erst um sechzehn Uhr ihren alles entscheidenden Auftritt haben.

Es war eine stille Fahrt. Zum wiederholten Male fragte sich Amira, wieso sie sich überhaupt angemeldet hatte. Ihre Hände waren vor Nervosität eiskalt, obwohl das Zugsabteil gut geheizt war. Michael war ebenfalls in sich gekehrt. Er konnte nicht verstehen, weshalb Amira so wenig Selbstvertrauen besass. Diese Choreografie war der absolute Hammer. Amira drückte den Text des Songs so anmutig und klar verständlich in Bewegungen aus, dass auch diejenigen, die die englische Sprache nicht beherrschten genau verstanden, worum es ging. Technisch war die Choreografie hochstehend. Für Michael war klar, dass Amira eine grössere, wenn nicht gar die Hauptrolle, ertanzen würde.

„Amira“, begann er leise, „du wirst es schaffen. Das weiss ich ganz bestimmt. Du bist eine wundervolle Tänzerin. Ich kenne niemanden, der Musik besser in Bewegungen ausdrücken kann als du.“

„Hör doch auf. Ich werde die Pirouetten nur einfach statt vierfach drehen, die Sprünge werden wie Sackhüpfen aussehen. Ich werde mich zum Gespött der ganzen Jury machen“, fuhr sie Michael an.

Erschrocken schaute sie zu ihm hoch.

Was mache ich nur, fragte sie sich. Er will mir doch nur helfen.

„Sorry Michael, ich ...“ Und sie wandte sich ab.

„Schsch, ist schon gut. Du fühlst dich miserabel, bist nervös und zweifelst wie niemand sonst an dir. Das ist aber nicht nötig. Du wirst es packen. Das weiss ich genau. Schau mich an, bitte.“

Zögernd schaute Amira zu Michael hoch. Es war ihr so peinlich! Michael begleitete sie extra zum Casting, obwohl er eigentlich lernen sollte. Als Dank fuhr sie ihn dermassen an. Sie war ihm so dankbar, dass er sie verstand. Sie brauchte nicht zu reden, er wusste genau, was sie dachte und fühlte.

„Amira, glaube an dich, wie ich an dich glaube.“

Michael nahm ihre Hand und drückte sie kurz. Dann schaute auch er in Gedanken versunken zum Fenster hinaus.

Natürlich waren sie viel zu früh im KKL. Amira hatte sich schon umgezogen und war im Aufwärmraum. Sie musste sich bewegen, sie konnte nicht still sitzen. Michael war ins Café gegangen, um etwas zu lernen. Amira würde ihn holen, wenn sie sich hinter die Bühne begeben musste – eine Person hinter die Bühne zu nehmen war erlaubt.

Endlich war es so weit. Michael hatte seinen Arm um Amiras Schulter gelegt und gemeinsam liefen sie zum Hintereingang der Bühne.

„Michael, ich pack das nicht. Ich habe ganz schwabbelige Beine und Knie. Keine einzige Pirouette werde ich drehen können. Ich geh da nicht rein.“

„Doch Amira, genau das machst du jetzt. Konzentriere dich einfach auf die Musik, sie wird dich führen. Alles wird gut.“

Michael nahm sie in die Arme und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Der Gong ertönte zum zweiten Mal, Amira musste auf die Bühne. Noch einmal schaute sie Michael voller Verzweiflung an – dann stand sie auf der Bühne.

„Sind Sie bereit, Frau Brühlmann?“, fragte einer der Juroren.

„Ja, ich bin bereit“, antwortete Amira leise und kaum hörbar.

Die ersten Töne erklangen aus der Musikanlage. Zitterte Amira vorher noch wie Espenlaub, wurde sie nun ganz ruhig. Sobald die Musik ertönte, tauchte sie in eine andere Welt und ihr Körper spannte sich. Und dann tanzte sie, wurde eins mit der Musik. Sie nahm nichts mehr um sich herum wahr. Michael verfolgte gebannt jeden ihrer Schritte hinter der Bühne. Die Juroren schauten einander sprachlos an. Es gab nichts zu sagen. Was sie da zu sehen bekamen, war absolute Klasse. Der letzte Ton der Musik erklang und Amira verharrte in ihrer Schlusspose. Zuerst war es zehn weitere Sekunden mucksmäuschenstill. Jäh wurde Amira in die Realität zurückgeholt. Hatte sie so schlecht getanzt? Verunsichert schaute sie hinter die Bühne, wo Michael Freudensprünge vollführte. Dann ertönte aus dem Zuschauerraum Applaus.

Die Juroren waren aufgestanden und riefen: „Bravo, bravissimo!“

Die Spannung war aus Amiras Körper gewichen. Sie hatte kaum mehr genug Kraft, um zum Jurytisch zu laufen. Jeder der drei Juroren schüttelte ihr die Hand und gratulierte ihr zu dieser Superperformance.

Stellvertretend für alle drei sagte das Jurymitglied, welches Amira am nächsten stand: „Sie sind engagiert. Sie brauchen auch nicht mehr zum nächsten Vortanzen zu kommen, bei dem es um die Rollenverteilung geht. Sie werden die Hauptrolle, die Rolle der Emilia, verkörpern. Die ist wie gemacht für Sie. Herzlichen Glückwunsch!“

Amiras Knie drohten nachzugeben. Sie musste sich am Bühnenrand festhalten. Hatte sie sich eben verhöhrt?

„In etwa zwei Wochen werden Sie das Skript bekommen. Es sind alle Rollen enthalten, damit Sie Ihre persönliche Rolle auch im ganzen Kontext sehen. Wir werden in drei bis vier Monaten mit den Proben beginnen. Wir bitten Sie, bis dahin die Texte und Choreografien schon zu üben. Der Zeitplan ist relativ knapp bemessen.“

Amira wollte sich schon bedanken, als das einzige weibliche Jurymitglied fragte, ob sie nicht noch etwas Kurzes aus ihrem Répertoire zeigen könnte. Auch die anderen beiden Juroren strahlten sie an. Sie überlegte kurz und holte in ihrer Tasche hinter der Bühne ihr Smartphone. Die Verbindung mit dem Verstärker wurde hergestellt und Amira stellte das gesuchte Lied ein. Rasch ging sie zur Bühne hoch. Sie hatte „Deliver Us“ vom Musical „Moses“ gewählt. Es war als schwebte Amira über die Bühne.

Verschwitz, aber übergücklich rannte sie nach dem Tanzausschnitt direkt in Michaels Arme.

„Du hast es geschafft!!! Du hast die Hauptrolle ergattert! Ich gratuliere dir ganz herzlich.“

„Ich kann es immer noch nicht fassen. Kneif mich doch bitte in den Arm, damit ich mit Sicherheit weiss, dass ich nicht träume.“

Übermütig verliessen die beiden die Vorbühne. Nach einer erfrischenden Dusche gingen sie in die Altstadt, um in der Storchen Bar etwas zu trinken. Amira war völlig überdreht. Sie konnte kaum normal laufen. Immer wieder musste sie einen Hüpfen oder eine Drehung machen.

Die Wende

Wie konnte er nur so unfair zu ihr sein? Was war vorgefallen? Warum verhielt sich Michael so fremd? Sie konnte sich keinen Reim darauf machen. Was hatte er nochmals im Mail

geschrieben? Er wolle sein Leben ohne sie leben. Er sei nicht verliebt in sie. Sie solle ihn in Ruhe lassen und sich nicht wie ein Teenager benehmen. Der hat vielleicht Nerven! Trotz all des Schmerzes den Amira verspürte, nervte sie sein Gehabe. Sie hatte bloss wissen wollen, ob alles in Ordnung bei ihm sei, da er sich längere Zeit nicht gemeldet hatte und das absolut nicht üblich war. Seine Reaktion stand in keinem Verhältnis zu ihrem SMS, fand Amira. Sie würde morgen mit Michael darüber reden. Ja, das mache ich, dachte sie. Er sollte ruhig merken, dass das so nicht geht! Sie fuhr ihr MacBook herunter und ging ins Badezimmer, um sich für die Nacht bereit zu machen. Fünf Minuten später lag sie bereits im Bett. Sie versuchte zu schlafen, fand aber keine Ruhe. Ihre Gedanken wirbelten in ihrem Kopf wild umher. Je mehr sie darüber nachdachte, was der Grund für Michaels Reaktion sein konnte, desto weniger verstand sie diese. Hatte sie ihn mit irgendeiner Äusserung verletzt? Wenn ja, warum konnte er ihr das nicht auf normalem Weg mitteilen? Er war doch sonst auch nicht um Worte verlegen. Etwas stimmte hier gar nicht. Nur was? Stand Michael unter Drogen oder Alkohol?

Es war schon beinahe vier Uhr morgens, als Amira endlich in einen unruhigen Schlaf fiel. In ihren Träumen sah sie die schrecklichsten Bilder. Michael alleine an einer Bar sitzend von Alkohol und Drogen völlig zugehört. Wild gestikulierend redete er – mit sich selber. Amira brach es beinahe das Herz ihn so alleine und in solch einem desolaten Zustand zu sehen. Als sie aus dem Traum erwachte, war ihr Kissen nass. Tränen kullerten noch immer ihre Wangen hinunter. Es dauerte einen Moment, bis Amira begriff, dass sie das alles nur geträumt hatte. Sie stand auf und ging ins Badezimmer, um sich die Tränen mit einem Waschlappen weg zu wischen. Als sie ihr Spiegelbild betrachtete, dachte sie, super siehst du aus. Augenringe bis zum Abwinken. Die Augen matt und ohne Leben. Toll!

Deprimiert ging sie wieder ins Bett zurück. Amira hoffte, dass sie nochmals ein wenig schlafen konnte. Sie fühlte sich müde und elend. Zehn Minuten später war sie in einen tiefen traumlosen Schlaf gefallen.

Erneut versuchte Amira mit Michael zu reden, als sie ihn im Theaterpark auf einer Bank alleine sitzen sah. Langsam ging sie auf ihn zu.

„Hi Michael, können wir miteinander reden?“

Michael schaute sie an und sagte genervt: „Ich habe dir nichts zu sagen.“

Er stand auf und lief Richtung Marktgasse.

„Bitte Michael“, rief sie ihm nach und sackte in sich zusammen, als er ohne ein weiteres Wort weiter ging.

Sie verstand die Welt nicht mehr. Bis vor kurzem hatte Michael ihr so viel zu erzählen. Manchmal wusste er nicht wo anfangen.

„Geht es dir nicht gut?“, fragte plötzlich eine fremde Stimme. „Kann ich dir helfen? Es kann doch nicht sein, dass eine hübsche junge Frau wie du so traurig ist.“

Amira hatte gar nicht gemerkt, dass ihr Tränen die Wangen hinunter liefen. Sie schaute in die Richtung, aus der die Stimme kam. Sollte ich diesen Mann kennen, fragte sie sich.

„Ich heisse Thomas. Darf ich mich zu dir setzen?“

Amira rutschte ein wenig zur Seite und nickte. Eigentlich wollte sie mit niemandem sprechen, aber es fehlte ihr die Kraft aufzustehen und den Park zu verlassen. Noch einmal fragte Thomas sie, ob er ihr helfen könne. Sie schüttelte den Kopf und dachte, er solle sie doch in Ruhe lassen. So sassen sie längere Zeit schweigend nebeneinander. Jeder in seinen Gedanken versunken. Thomas hätte zwar gerne mit Amira geredet, aber etwas liess ihn stumm bleiben. Er spürte, dass sie eine Schutzmauer um sich aufgebaut hatte, welche er nicht zu durchdringen vermochte.

Sie schaute auf ihr Smartphone, um nach der Zeit zu sehen. Amira wusste zwar nicht wie sie die dreistündige Probe durchstehen sollte, aber sie durfte auf keinen Fall zu spät kommen. Heute würden sie die Schlusszene einstudieren.

„Ich muss gehen. Tschüss, noch einen schönen Abend.“

Ohne sich nochmals umzudrehen, verliess sie eilig den Park.

Einen Monat später sass Amira in der Garderobe des Theaters 11 in Oerlikon. Nervös ging sie nochmals ihren ersten Auftritt durch. Plötzlich konnte sie sich an nichts mehr erinnern. Am liebsten wäre sie davongelaufen. Sie hörte das Publikum klatschen. Der Produzent hielt eine kurze Ansprache, eine Gruppe von vier Tänzern würde auf der Bühne ihren ersten Einsatz haben, und dann war Amira mit ihrem ersten Solo als Emilia an der Reihe. Sie war stolz, ihr Ziel erreicht zu haben. Das stundenlange Training hatte sich bezahlt gemacht. Noch zwei, drei Pliés zum Aufwärmen, dann ging sie zum hinteren Teil der Bühne. - 57 -

Einer der Tänzer sprang von der Bühne, wie es vorgesehen war und holte Amira. Tief Luft holen, ermahnte sie sich. Ein kurzer Schauspielpart, darauf folgte ihr Solo. Die Musik ertönte und Amira begann zu tanzen. Sie nahm nichts mehr um sich herum wahr. Die Musik leitete sie. Kein einziger Fehler unterlief ihr. Eine letzte dreifache Pirouette, ein Sprung und die Schlusspose. Tosender Applaus liess Amira aus ihrer Trance aufwachen. Eine Verbeugung und sie verliess die Bühne.

Die Uraufführung verlief ohne Pannen. Jeder holte die beste Leistung aus sich heraus. Nach ihrem ersten Auftritt hatte Amira die nachfolgenden geniessen können. Die Nervosität war wie weggeblasen. Als sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen für die Schlusszene auf der Bühne stand, konnte sie es kaum fassen, dass die Show schon vorbei war. Sie glaubte zu träumen, als sie sich als Solistin alleine vor dem Publikum verbeugte und eine Standing Ovation bekam. Mit Tränen in den Augen trat sie zurück zu ihren Kollegen. Ihr Traum war wahr geworden. Es hatte eine Zeit gegeben, in der das Ganze in Frage gestellt war.

Bei einem Training hatte Amira sich eine Bänderzerrung am Knie zugezogen. Bei einer Pirouette war das Knie nicht mitgekommen und sie hatte sich ein weiteres Mal eine Zerrung geholt. Zwei volle Wochen durfte Amira nicht trainieren. Sie lief wieder an Krücken, da sie das Knie nicht belasten durfte. Trotzdem fuhr Amira tagtäglich ins Trainingsstudio und schaute ihren Kolleginnen und Kollegen beim Training zu. In Gedanken machte sie die Choreografien immer mit. Wenn sie schon nicht physisch mittanzen konnte, so mindestens in Gedanken. Dennoch war der Trainingsrückstand ziemlich gross. Auch nach den zwei Wochen Zwangspause konnte Amira nicht ohne Schmerzen und Stützbandage trainieren. Erschwerend kam hinzu, dass sie die Verletzung am linken Knie hatte und das linke Bein das Stärkere von Amira war. Alle Sprünge und Pirouetten führte sie wenn möglich links aus. Sie hatte schon geglaubt, sie müsste ihre Rolle an die Zweitbesetzung abgeben. Umso glücklicher war sie nun, als sie den begeisterten Applaus des Publikums entgegennahm.

Auf dem Weg zurück in die Garderobe wurde sie von einer ihr bekannten Stimme gerufen: „Warte, kann ich ein Interview mit dir machen?“

Amira drehte sich um und sah sich diesem Thomas von neulich gegenüber. Sie musste wohl ziemlich ungläubig drein geschaut haben, da Thomas seinen Presseausweis hervorzog und ihr vor die Augen hielt.

„Einen Moment, ich hole nur meine Jacke“, antwortete sie.

Zwei Minuten später sassen sie sich in der Staff-Ecke gegenüber.

„Wow, das war eine geniale Leistung. Ich habe ja schon viele Solistinnen gesehen, aber die Leistung von dir war einfach perfekt. Gratuliere!“

Errötend bedankte sich Amira für das Kompliment.

„Geht es dir besser als im Park?“

Also hat auch er mich wieder erkannt, dachte Amira. Sie fragte sich, was er wohl von ihr denken musste?

„Die Geschichte spielt im Jahre 2222. Unter der Bevölkerung in Passina wurden die Unruhen immer stärker. Der Regent, ein Choleriker wie er im Buche steht, war zu sehr mit seinen eigenen Wehwehchen beschäftigt, als dass er die Unzufriedenheit im Volk bemerkt hätte. Seine sieben Minister nutzten diesen Umstand geschickt aus. Sie schürten das Feuer der Unzufriedenheit zusätzlich, in dem sie Unwahrheiten über die Pläne des Herrschers verbreiteten. Der Regent war ihnen schon seit längerer Zeit ein Dorn im Auge. Der älteste Sohn des ersten Ministers

sollte an die Macht kommen. Aber in Passina wurden die Regenten nur ersetzt, wenn sie starben. Alle Minister waren sich einig – der Regent musste abgesetzt, sprich umgebracht werden. Und dazu musste das Volk so aufgewiegelt werden, dass es zu einem Bürgerkrieg kam und der Regent dabei umgebracht wurde. Die 22-jährige Emilia spielte dabei eine Schlüsselfigur. – Habe ich den Inhalt der Geschichte richtig verstanden?“, fragte Thomas.

Amira nickte zustimmend.

„Die Rolle der Emilia hast du gespielt und getanzt. Was hast du gemacht, dass du diese Rolle so authentisch spielen konntest?“

Amira überlegte kurz.

„Nun ja, es war eigentlich gar nicht so schwer. Alles was Emilia will, ist Gerechtigkeit. Ich habe einen starken Gerechtigkeitssinn und kann mich ganz schön ereifern, wenn jemandem unrecht getan wird. Nur schon die Vorstellung, dass die Bevölkerung für so etwas missbraucht wird, das aus purem Egoismus der Regierung entsprang, macht mich fuchsteufelswild und auch traurig.“

„Die Choreografien und die Songs wechselten sich ja in der Stimmung ab. Welche Choreografien liegen dir besser?“, wollte Thomas weiter wissen.

„Eigentlich eher die langsamen. Sie sind technisch zwar viel anspruchsvoller, aber man hat auch mehr Zeit etwas auszudrücken.“

„Auf der Bühne strahlst du eine ungeheure Präsenz und Sicherheit aus. Es ist, als würdest du dich durch nichts einschüchtern lassen. Wenn ich dich hier so sitzen sehe, wirkst du eher scheu und in dich gekehrt.“

„Wenn ich auf der Bühne stehe und tanze, nehme ich nichts mehr um mich herum wahr. Ich höre die Musik und versuche mit ihr zu verschmelzen. Ich versuche im Tanz auszudrücken, was die Musik spielt und dazu Bilder zu kreieren. Ort und Zeit spielen keine Rolle mehr. Ich bin in der Welt des Stückes, das soeben gespielt wird.“

„Das ist dir auf eindrückliche Art und Weise gelungen. War das deine erste Hauptrolle? War es schwierig sie zu bekommen?“

„Ja, das ist meine erste Rolle in einem Musical überhaupt. Vor dem Casting habe ich natürlich sehr intensiv trainiert. Jeden Tag stand ich nach der Arbeit im Tanzstudio und übte wie besessen. Auch in den Ferien machte ich keine Pause. Die Konkurrenz beim Casting war sehr gross. Zum Teil kamen sie aus dem Ausland und hatten schon mehrjährige Bühnenerfahrung. Wie ich es geschafft habe, gleich die Solistenrolle zu bekommen, weiss ich nicht. Die anderen waren wirklich sehr gut.“

„Ich verstehe ja nur halb so viel vom Tanzen wie die Fachleute. Aber wenn du nur eine ähnlich gute Vorstellung wie heute beim Casting abgegeben hast, erstaunt es mich nicht, dass du die Hauptrolle ergattert hast. Ganz herzliche Gratulation nochmals und danke, dass du dir Zeit für das Interview genommen hast. Weiterhin viel Erfolg.“

„Danke.“

Amira wollte sich schon von Thomas verabschieden, als er fragte, ob sie nach der morgigen Show gemeinsam etwas trinken gehen konnten. Heute war ja nicht möglich, da sie an der Premierenfeier teilnehmen würde.

Etwas zögernd und mit der Bedingung, dass sie vorher noch duschen konnte, willigte Amira ein. Eigentlich wäre sie morgen gerne direkt nach Hause gegangen. Ihre Gedanken waren wieder zu Michael gewandert. Was hätte er wohl über ihre Leistung von heute Abend gesagt? Traurig schob sie diesen Gedanken beiseite. Michael war nicht mehr in ihrem Leben. Sie dachte, dass sie besser nicht alleine zu Hause in der Wohnung Trübsal blasen sollte. Den Erfolg sollte sie geniessen und feiern.

Nach der Show am anderen Tag verliess Amira in Begleitung von Thomas das Theater 11. Obwohl es schon nach dreiundzwanzig Uhr war, schlenderten viele Leute verschiedenen Alters durch die Strassen von Oerlikon. Thomas führte Amira zur Venus Bar.

Auf seine Frage, ob sie schon mal dort gewesen sei, antwortete Amira: „Nein, ich gehe praktisch nie aus. Nach der Arbeit verbringe ich beinahe meine ganze Freizeit im Tanzstudio.“

„Hast du keinen Freund?“

Amira versteifte sich und dachte, oh nein, aber nicht schon wieder so einer, der auf kurzlebige Flirts aus ist. Thomas bemerkte sofort, wie Amira auf Distanz ging.

„Habe ich etwas Falsches gesagt?“, fragte er.

„Wenn du auf ein flüchtiges Abenteuer aus bist, bist du bei mir an der falschen Adresse“, entgegnete Amira heftiger als geplant.

Sie schaute, ob die Kellnerin, die sie bedient hatte, in der Nähe war, damit sie bezahlen und gehen konnte. Wäre ich doch gleich nach Hause gegangen, dachte sie bitter.

Thomas schaute sie verduzt an. Das war das Letzte, was er wollte. Zudem war er schwul, aber das wusste Amira ja nicht. Deshalb sagte er sanft zu ihr: „Hey, keine Panik. Ich bin schwul. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich tu dir nichts.“

Verlegen blickte Amira zur Seite.

Thomas merkte ihr an, dass es ihr leid tat und sagte beschwichtigend: „Keine Ursache. Ich kann dich verstehen. Du wirst sicher oft von jungen Männern blöd angemacht, hübsch wie du bist.“

Mist, wieso muss ich jetzt auch noch rot werden, fragte sich Amira. Reicht es nicht schon, dass Thomas meine Gedanken erraten hat? Wann lerne ich endlich meine Gefühle etwas besser zu verbergen?

„Sorry, ich wollte dir nicht zu nahe treten. Aber ich hab’ wirklich keinen Bock auf einen flüchtigen Flirt. Ich habe von Männern so ziemlich die Nase voll.“

„Du hast wohl in letzter Zeit schlechte Erfahrungen gemacht. Warst du deshalb so traurig, als ich dich im Park angetroffen habe?“, fragte er mitfühlend.

„Ich möchte nicht darüber reden.“

Mit diesen Worten drehte sich Amira von Thomas weg, als wollte sie sich in der Bar umsehen. In Wahrheit aber wollte sie nicht, dass er die aufsteigenden Tränen bemerkte. Sie fühlte sich elend. Eigentlich hatte sie Thomas’ Vorschlag in eine Bar zu gehen, nur zugestimmt, damit sie von ihren traurigen Erinnerungen abgelenkt wurde. Jetzt wurde sie trotzdem wieder an Ereignisse erinnert, die sie lieber vergessen wollte. Es war zum Davonlaufen. Was sollte sie bloss machen?

„Jetzt ist es an mir, mich zu entschuldigen. Es geht mich ja wirklich nichts an. Manchmal bin ich wie ein Elefant im Porzellanladen. Nicht alle Leute mögen es, wenn man zu direkt ist. Sorry.“

„Schon gut. Ist nicht so schlimm. Eigentlich habe ich es lieber, wenn man direkt ist. Da weiss ich wenigstens, woran ich bin. Aber das ist zu persönlich, um einfach mit einer eigentlich fremden Person darüber zu reden“, antwortete Amira so leise, dass Thomas Mühe hatte, sie bei dem hohen Lärmpegel zu verstehen.

Er brauchte eigentlich keine verbale Erklärung, Amiras Augen sprachen Bände. In seinem Beruf als Journalist hatte er gelernt, nicht nur auf verbale Äusserungen zu achten. Oftmals war die nonverbale Sprache aussagekräftiger. Und das was er in Amiras Augen las, waren keine glücklichen Dinge. Die Neugier des Journalisten in ihm war geweckt, aber er wusste auch, dass er da jetzt nicht weiter fragen durfte. Also versuchte er sie mit unverfänglichen Themen von ihrer Traurigkeit abzulenken. Sie unterhielten sich über die Tanzszene in der Schweiz und Kunst im Allgemeinen. Es war schon weit nach Mitternacht, als Amira gähnte und meinte, sie würde jetzt gerne nach Hause gehen. Thomas bezahlte und fragte sie, wo sie wohne.

„In Winterthur. Heute ist ja Samstag, da fährt die ganze Nacht durch ein Zug.“

„Sicher fährst du um diese Zeit nicht alleine mit dem Zug nach Hause. Da lungern lauter dubiose Gestalten herum. Ich bringe dich nach Hause. Es ist nicht weit von mir weg. Keine Widerrede. Bis nach Wallisellen ist es nur ein Katzensprung“, erwiderte Thomas resolut.

Schweigsam liefen sie zum Messeparkhaus. Auf der Fahrt nach Winterthur fragte Amira Thomas, ob er Sport treibe.

„Ich bin total unsportlich, nein. Das sieht man ja auch ein bisschen.“ Er zeigte auf seinen Bauch.

Amira musste lächeln.

„Wie viele Stunden pro Woche trainierst du?“, fragte Thomas.

„Ist schwierig zu sagen, aber so zwischen fünfzehn und zwanzig Stunden, wenn nicht gerade eine Show ansteht. In den letzten Monaten waren es pro Tag etwa acht Stunden.“

„Da hast du aber nebenbei nicht mehr woanders gearbeitet, oder? Das wäre ja viel zu streng“, fragte Thomas weiter.

„Phuu, nein, das hätte ich nicht hingekriegt. Nach diesen acht bis neun Stunden Trainings war ich fix und foxi. Bin nur noch nach Hause gefahren, habe geduscht, etwas Kleines gegessen und dann war ich in den Federn. Aber es hat sich gelohnt und ich bereue keine Minute. Beim Tanzen kann ich alles um mich herum vergessen.“

Thomas glaubte tiefe Traurigkeit aus ihren Worten zu hören, ging aber nicht weiter darauf ein. Er dachte sich, er wolle in Ruhe mal darüber sprechen, wenn sich die Möglichkeit dazu ergab. Er wollte Amira gerne näher kennenlernen. Er mochte ihre stille und zurückhaltende Art. Es gab nicht viele Frauen, die so einen nachhaltigen Eindruck auf ihn hinterlassen hatten.

„Ich würde mich gerne wieder einmal mit dir treffen. Wie schon gesagt, du brauchst keine Angst vor plumpen Annäherungsversuchen zu haben. Es war keine Lüge, als ich dir gesagt habe, ich sei schwul. Ich bin es wirklich, aber zur Zeit single“, sagte Thomas, „ist das für dich okay?“

„So lange die Show läuft, habe ich beinahe keine freie Minute. Nur montags habe ich frei. Wobei ich auch dann bis in den Nachmittag hinein trainiere. Ansonsten ist am Morgen Training angesagt und am Abend die Show. Vielleicht klappt es ja mal an einem Montag. Du weißt ja, wo du mich findest. Du kannst mich bei der nächsten Kreuzung rauslassen. Es sind nur noch fünfzig Meter und ich bin zu Hause. So kannst du beim Kreisel etwas weiter vorne wenden und wieder zurück auf die Autobahn.“

Vier Wochen später bot sich Thomas endlich die Gelegenheit mit Amira etwas abzumachen. Er hatte an einem Montag einen zusätzlichen freien Tag. Nachdem er erst mal ausgiebig gefrühstückt hatte, machte er sich auf den Weg nach Zürich. Es war ein wunderschöner Tag. Zuerst wollte er am Zürichsee entlang spazieren. Schon lange hatte er die Idee gehabt, Amira im Theater 11 beim Training zuzuschauen und mit ihr etwas abzumachen. Aber in den letzten Wochen hatte er sehr viel zu tun gehabt, musste sogar zweimal für ein Wochenende ins Ausland. Während Thomas am Ufer beim Chinagarten sass, dachte er nochmals an das Musical, in welchem Amira Emilia so eindrucksvoll dargestellt hatte. Ihre Bewegungen waren so weich und doch kraftvoll. Noch nie hatte Thomas eine Choreografie so fasziniert wie diejenige von Amira.

Es war bereits späterer Nachmittag, als Thomas beim Theater 11 eintraf. Mit Hilfe seines Presseausweises und einer ihm wohlwollenden Empfangsdame verschaffte er sich Eintritt zum Bühnenraum, wo die Truppe gerade am Proben war, wie er zuvor an der Vorverkaufskasse erfahren hatte. Zum Glück war die Tür nur angelehnt. So konnte er unbemerkt den Raum betreten. Er wollte das Training auf keinen Fall stören. Thomas hatte Glück, Amira tanzte soeben ihr erstes Solostück. Es sah so leicht und weich aus. Weiter ging es mit ihrem Schlusstück. Er hätte ihr stundenlang zusehen können. Niemals hätte er mit Worten das ausdrücken können, was Amira mit ihren Tanzbewegungen konnte. Nach Amiras Schlusstück waren die Proben zu Ende. Die Scheinwerfer wurden ausgelöscht und das Saallicht eingeschaltet.

Amira wollte soeben von der Bühne gehen, als Thomas rief: „Hey Amira, warte!“

Sie drehte sich um und erkannte ihn wieder. „Ah, du bist ist es?“, rief sie erstaunt, „was machst du denn hier?“

„Ich habe auf dich gewartet und wollte fragen, wann wir uns zu einer Tasse Kaffee treffen können.“

„Ich weiss nicht recht. Im Moment bin ich immer noch stark mit Proben und Auftritten beschäftigt“, sagte Amira zögernd.

„Ach, komm schon. Du wirst sicher mal ein, zwei Stunden Zeit haben. Ich würde mich echt freuen“, bettelte Thomas.

Unsicher, was sie jetzt antworten sollte, schaute Amira ihn an. Nach den Proben und Shows war sie jedes Mal so müde, dass sie am liebsten so schnell wie möglich nach Hause ging. Hinzu kam, dass sie sich in einer grossen Menschenmenge nicht wohl fühlte. Der ganze Rummel nach den Shows zerrte enorm an ihren Kräften. Oft dachte sie, wenn Michael an ihrer Seite gestanden hätte, wäre das alles erträglicher gewesen. Aber so ...

„Okay, sagen wir nächsten Donnerstag nach dem Training. Wir haben keine Show am Abend und an den darauffolgenden Tagen“, sagte sie.

Eine innere Stimme sagte ihr, dass sie nicht nur arbeiten und sich sonst von allem zurückziehen konnte. Das Leben musste auch ohne ihren Seelenverwandten weiter gehen.

„Super. Ich hole dich gegen achtzehn Uhr hier ab. Dann schauen wir, nach was uns der Sinn steht. Ich wünsche dir jetzt noch einen schönen Abend. Tschüss, mach's gut und bis am Donnerstag. Ich freue mich.“

Die Zeit verflog im Wind. Kaum hatten sie abgemacht, war es Donnerstag. Dieses Gefühl hatte Thomas jedenfalls. Immer noch war einiges los und deshalb arbeitete er oft bis spät in die Nacht hinein. Trotzdem machte ihm seine Arbeit sehr viel Spass. Er war ein Perfektionist, wie es im Buche stand. Mitunter ein Grund, weshalb er Stunden an seinem Mac verbrachte, bis er einen Bericht endlich ablieferte.

Als er ein paar Minuten nach achtzehn Uhr beim Theater 11 eintraf, wartete Amira bereits vor dem Eingang auf ihn. Wegen technischen Problemen hatten sie die Proben eine halbe Stunde früher als geplant beendet.

„Was würdest du gerne machen? Eine Abendschiffahrt? Am See entlang spazieren oder lieber irgendwo etwas essen gehen“, fragte Thomas, nachdem sie sich begrüsst hatten.

„Da bin ich doch etwas überrumpelt. Lass mich kurz überlegen. Ich glaube, ich würde gerne am See entlang spazieren und dann irgendwo etwas trinken. Im Moment habe ich keinen Hunger, aber vielleicht kommt der ja noch. Sonst kannst du ja trotzdem etwas essen. Ich bin es nicht gewohnt am Abend etwas Grosses zu essen.“

Es war ein sehr komisches Gefühl, welches Amira beschlich, als sie mit Thomas am See entlang spazierte. Sie versuchte, die sich aufdrängenden Erinnerungen an Michael zu verdrängen. Wie oft war sie mit ihm an irgendeinem See entlang gelaufen. Energisch schüttelte sie den Kopf, genau in dem Moment, als Thomas einen Bekannten grüsste. Zum Glück, dachte Amira. Sie hätte nicht gewusst, was sie Thomas hätte sagen sollen. Während des Spazierens erzählten sie einander von ihrer Arbeit. So erfuhr Thomas, dass Amira eigentlich als Medizinische Praxis-assistentin arbeitete, für diese Musicalsaison aber die Arbeit aufgegeben hatte. Nach dieser Saison konnte sie wieder zurück in die Praxis, in der sie bis vor kurzem gearbeitet hatte. Thomas wiederum erzählte Amira von seinen Auslandsreisen, die er durch seinen Job als Journalist immer mal wieder machte. Bald würde er für zwei Wochen nach Norwegen gehen. Er würde einen Bericht über Fjorde schreiben. Er freute sich auf diese Reise. Ein Reisebegleiter würde mit ihm die schönsten Fjorde befahren und ihm sicher auch jede Menge interessanter Informationen geben können. Norwegen war ein Land, welches Thomas praktisch nicht kannte. Für die Reportage war nur eine Woche Aufenthalt geplant. Er hatte noch eine Woche Urlaub dran gehängt, um eine kleine Rundreise zu machen. In einem Reiseführer hatte er sich schon etwas über Land und Leute schlau gemacht.

Im Verlaufe des Abends wurde Amira etwas lockerer. Sie fühlte sich wohl in Thomas' Gegenwart. Er konnte sie auf seine eigene Art und Weise von ihren traurigen Gedanken ablenken. Trotzdem gab sie auf gewisse Fragen ausweichende Antworten. Erstens kannte sie Thomas noch nicht gut und zweitens würde sie nie mehr unbeschwert jemandem voll und ganz vertrauen können.

Auf dieses Treffen folgten im Laufe der nächsten Monate noch weitere. Langsam gewann Thomas Amiras Vertrauen. Noch immer wusste er nicht, was sich hinter dem scheuen Lächeln verbarg. Welche Geheimnisse Amira mit sich trug. Auch wenn es zuerst sein Journalistenspürsinn war, der ihn dazu bewogen hatte mehr von Amira erfahren zu wollen, hatte schon längst persönliches Interesse Überhand gewonnen. So erfuhr er während den weiteren Verabredungen immer wieder etwas mehr aus dem Leben von Amira. Thomas spürte aber, dass es da noch etwas gab, was sie vor ihm verbarg. Etwas Wichtiges, etwas Zentrales. Nur zu gern hätte er es erfahren. Vielleicht wäre das die Erklärung für ihre Zurückgezogenheit. Nicht nur vielleicht, nein ganz bestimmt. Es war doch nicht normal, dass sich eine dreiundzwanzig Jahre junge Frau so zurückzog. Und bei diesem Aussehen auch keinen Freund hatte. Er wusste aber auch ganz genau, dass er Amira nicht drängen durfte. Sie würde ihm auch das anvertrauen, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war. Bis dahin musste er sich in Geduld üben.